

Der Gestapo-Mythos

Welche Auswirkung der Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland hatte, braucht wohl nicht erklärt zu werden, das ist historisch aufgearbeitet. Wenig bekannt ist dagegen, was die Übernahme der deutschen Organisationsform für die Polizei und die Gründung der Gestapo auf das Sicherheitsgefüge in Österreich hatte.

Diese Bilder kennt man: Deutsche Militäreinheiten überschreiten unter dem Jubel der Bevölkerung am 12. März 1938 die Grenze nach Österreich. Weit weniger öffentlich war, was da im Heckwasser der Militärmaschinerie nach Österreich schwappte, es waren SS- und Polizeieinheiten, die die politische Gleichschaltung Österreichs vornehmen und Gegner ausschalten sollten. In den nächsten Monaten erlebte die Polizei die wohl unfreiwilligste „Reform“ ihrer Geschichte. Die Polizei wurde zugunsten der Gestapo ausgeblutet.



Nur wenige Tage nach der Annexion Österreichs, am 18.3.1938, kam es zur Gründung von Dienststellen der Gestapo, nach einem Plan der bereits Ende 1937 über Auftrag von SS-Führer Heinrich Himmler vom deutschen Sicherheitsdienst entworfen worden war. Vor allem die Gestapo Leitstelle Wien nahm darin eine Schlüsselposition ein. Für die Öffentlichkeit blieb die „Reform“ der Sicherheitsarchitektur der nunmehrigen „Ostmark“ unsichtbar, denn man wollte einen geordneten Übergang der österreichischen Polizeiorganisation auf deutsche Verhältnisse vorgaukeln. Das Ausscheiden politisch nicht erwünschter Beamte und die Deportation von Polizisten in das KZ-Dachau, sollte nicht an die Öffentlichkeit dringen. Die „Gegnerbekämpfung“ in den Reihen der Polizei verlief heimlich, still und leise. Willige Helfer hatte man ja genug, denn kaum war die deutsche Macht im Lande, tauchten unzählige Polizeibeamte mit ihrem NSDAP-Parteibuch auf und vernaderten jene Kollegen, die sich gegen Hitler und sein

Regime ausgesprochen hatten.

Trotz der Order Willkürmaßnahmen zu unterlassen, breitete sich nach dem Anschluss unter der Bevölkerung eine Pogromstimmung aus. Unzählige willkürliche Verhaftungen, Misshandlungen, Hausdurchsuchungen und Wohnungsplünderungen folgten in den ersten beiden Monaten nach dem Anschluss. Die Täter stammten vorwiegend aus dem Kreis der Polizei und selbsternannter NS-Funktionäre. Willkürlicher Terror durch die Gestapo selbst war in diesen ersten Tagen (sieht man von Verhaftungen zur „Schutzhaft“, also den Abtransport in ein KZ ab) eher nicht vorhanden, denn die Wiener Gestapoleitung selbst sah sich in einer prekären Situation. Sie sollte doch den Übergang ins Deutsche Reich möglichst reibungslos über die Bühne bringen und gleichzeitig die polizeifremden Personen, die sich exekutive Macht aneigneten, neutralisieren.

Nach dem Plan der Oberbehörde in Berlin, dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA), dem die Gestapo als Amt IV angehörte, sollte sie in Österreich analog zum „Altreich“ organisiert werden. Das SS-mäßige Organisationssystem bewährte sich aber in Wien nicht besonders. Innerhalb relativ kurzer Zeit kam es immer wieder zu Veränderungen in der Organisationsstruktur des Apparates, was dazu führte, dass es bis zum Ende der Diktatur keine Stabilisation in der Verwaltungsstruktur gab. Die entscheidende Schwäche bestand darin, dass es im Gegensatz zu den bisher üblichen Organisationsprinzipien mit klaren Über- und Unterordnungsverhältnissen, bei der Gestapo zahlreiche Sonderregelung und Ausnahmeformen gab, was zu einer nicht deutlichen Kompetenzabgrenzung führte. Während der gesamten Zeit des Be-

Gestapo Leitstelle Wien – die erfolgreichste Dienststelle

41 Auszeichnungen wurden von SS-Führer Himmler persönlich an Beamte der Leitstelle Wien vergeben, damit war sie die Dienststelle mit den meisten Auszeichnungen, sowohl im Bereich Gestapo, Sicherheitspolizei und Sicherheitsdienst. Auch gemessen am Personalstand hatte Wien mit 7,16% die höchste Auszeichnungsdichte. Nur drei der Ausgezeichneten stammten aus dem „Altreich“. Salzburg folgte mit 6,77% auf Platz 2.

Wie viel Leid, wie viele Tote haben diese Auszeichnungen verursacht? Wie viele der rund 50.000 beamtshandelten Personen standen auf der „Erfolgsliste“?

Ein typischer Gestapomann aus Österreich

Der erste Leiter der Wiener Gestapo Leitstelle war der bayerische SS-Brigadeführer Franz Josef Huber. Ihm folgte der ebenfalls deutsche SS-Standartenführer Rudolf Mildner. Aber bereits in der zweiten Reihe kommt ein Österreicher zum Zuge: SS-Obersturmbannführer Karl Ebner. Ebner, Leiter des s.g. Judenreferates war typisch. Seine Karriere hatte er bereits bei der österreichischen Polizei begonnen, als sich das Ende des 3. Reiches abzeichnete, versuchte er sich durch Hilfestellungen bei Verfolgten eine weiße Weste zu verschaffen. Er ermöglichte z.B. der jüdischen Frau Hans Mosers die Flucht nach Ungarn. Das Doppelspiel Ebners wurde aufgedeckt, er wurde zu Tode verurteilt, von Himmler begnadigt und nach Ende des Krieges zu 20 Jahren Haft verurteilt. Nach einer Begnadigung wurde er 1953 aus der Haft entlassen.

standes der Gestapo in Österreich herrschte ein Klima aggressiver Konkurrenz und konfliktgeladener Rivalität zwischen den Angehörigen der einzelnen Organisationen. Die häufig von der Zeitgeschichtsforschung vertretene These, dass die Gestapo ein perfekt organisiertes und gut funktionierendes Terrorinstrument des 3. Reiches war, trifft zumindest für die Gestapo Leitstelle Wien, nicht zu.

Die Gestapo war österreichisch

Dass die Leitstelle Wien, die größte der 63 Gestapoleitstellen im 3. Reich, dennoch zu der erfolgreichsten Dienststelle wurde, war nicht auf ihre perfekte Organisation, sondern auf das Personal zurückzuführen und das kam weitgehend aus dem Bereich der Polizei. 97,7% der Gestapobeamten wurden aus dem Bereich der Polizei rekrutiert. Bei einem Personalstand von 900 Beamten kann man sich vorstellen, welchen Aderlass das bei der Sicherheitspolizei bedeutete. Zwar steigerte sich der Anteil der Gestapobeamten die nicht aus dem Bereich der Polizei kamen im Laufe der Zeit von 2,3% (1938) auf 33,84% im Jahre 1945, doch das hatte mit der Übernahme der Lagerverwaltung von Oberlanzendorf durch die Gestapo zu tun.

Die Zusammensetzung der Führungskräfte zeigt ein etwas anderes Bild. Bei den Leitenden Beamten war der Anteil der Österreicher 1938 bei nur 46,15%, stieg aber bis 1945 auf 75%. Man kann daraus schließen, dass die SS-Administration am Beginn ihre mitgebrachten Leute in Schlüsselstellen hievte, mit den Jahren die Österreicher aber als vollintegriert ansah.

Noch ausgeprägter war die Anzahl der Polizeibeamten in Gestapo-Führungspositionen. 96,56% der Leiter kamen aus dem Polizeibereich und 1945 waren es praktisch alle, nämlich 98,76%. Eine Detailanalyse belegt, dass im mittleren und gehobenen Dienst die Bewerber aus dem Bereich der Kriminalpolizei im Allgemeinen und ehemalige Staatspolizisten im Besonderen gegenüber Angehörigen der Sicherheitswache und Gendarmerie bevorzugt wurden.

Polizejuristen hatten dagegen bei der Gestapo keine bevorzugte Stellung.

NSDAP – Mitgliedschaft war kein Kriterium

Außergewöhnlich war, dass die Zugehörigkeit zur NSDAP oder „Verdienste um die Bewegung“ für eine Aufnahme kaum berücksichtigt wurden. Die meisten zur Gestapo gewechselten Beamten hatten vor 1938 nicht der NSDAP angehört. Dies mag vielleicht, weil ja damals die NSDAP verboten war, aus Karriere- und Existenzgründen nicht geschehen sein, dennoch wurden sie illegalen Aktivisten vorgezogen. Gestapoleute, die nicht Parteimitglied waren, wurden „illegalisiert“, das heißt, sie wurden von Amtswegen zu illegalen Mitgliedern gemacht und entsprechende Lebensläufe konstruiert, um eine langjährige Mitgliedschaft vorzutäuschen.

Im Gegensatz zur deutschen Gestapo, wo 2/3 der Beamten Mitglied von NS-Organisationen waren, wurde das Personal in Österreich also nicht in den Reihen der Parteigenossen gesucht, sondern in jener der Polizei. Die Macht Hitlers war bereits so gefestigt, dass man auf parteitreue eher verzichten konnte als auf polizeiliches Wissen. Viele Polizisten, vor allem Kriminalpolizisten, folgten der Verlockung zur Gestapo zu wechseln. Vor allem wurden die Beamten in das Deutsche Beamtendienstrecht mit allen Vordienstzeiten und Beförderungen übernommen und es winkte eine schnelle Karriere. Obwohl in polizeilicher Taktik bewandert, mussten sie sich doch an eine neue Arbeitsweise gewöhnen. Zwar war der Dienstbetrieb nicht unähnlich, doch die Vorgangsweise bei Ermittlungen unterschied sich doch gewaltig. Anhand zahlreicher Beispiele ist ersichtlich, dass die Gestapo selten mit kriminalistischen Methoden arbeitete, sondern mehr auf psychische und physische Gewalt setzte, um schnell zu positiven Ermittlungsmethoden zu kommen.

Die Unzufriedenheit der Gestapoangehörigen mit ihrer Tätigkeit steigerte sich im Verlaufe des Krieges, was sich in fortschreitendem Alkoholismus, Nachlassen der Arbeitsmoral und wachsender Aggressivität gegenüber Häftlingen und Beschuldigten äußerte. Wechselseitige disziplinäre Anzeigen waren üblich, führten aber kaum zu Bestrafungen.

Nach Ende des Krieges war die Gestapo für ihre Angehörigen nur ein kriminalpolizeilicher Behördenapparat wie viele andere, für die Justiz eine verbrecherische Organisation.

Schicksal eines Nazigegners

Der Arbeitsbereich von Ernst SPRUNG als Kriminalpolizist im Koat. Wien während der s.g. Systemzeit war die Ausforschung illegaler Nazis. Als deklariertes Gegner wurde er bereits am Tage des Einmarsches verhaftet. (Nach seinen Angaben stand er als Nr. 7 auf der Fahndungsliste.) Am 15.7.1938 wurde Sprung in das KZ-Dachau überstellt, kam auf einige Wochen in den „Bunker“ (Einzelhaft ohne Licht) und wurde schwer misshandelt. Zwei Tage später wird er aus dem Dienst entlassen. Im März 1939 wird Sprung zum Arbeitseinsatz in die s.g. Plantage in Dachau geschickt. Aus Dachau wird er im April 1941 entlassen. Nach einem Schreiben der Gauleitung Wien darf er nur für „untergeordnete Tätigkeiten“ eingestellt werden. 1948 gründet er die „Vereinigung der Bundeskriminalbeamten“ wieder und wird deren erster Obmann.